

einem die genannten Alternativen gleichgültig sind. Rettungskräfte wissen allerdings zu berichten, dass nahezu jeder in schwerer Krankheit oder angesichts des Todes leben will. Und auch in der Wissenschaft war das Rätsel des Todes am Anfang zunächst zentral; die Frage nach dem Tod steht am Anfang von Psychologie und Anthropologie. Aristoteles formuliert in seinen Büchern «Über die Seele», die den Beginn wissenschaftlichen Denkens über den Menschen markieren, das existenzielle Grundthema der Psychologie (und der gesamten Wissenschaft, insofern diese immer auch Grundlage menschlichen Selbstverständnisses ist): Was wird aus der menschlichen Seele und insbesondere aus ihrem Denken, wenn der leibliche Organismus stirbt?

Aristoteles beantwortet diese Frage nicht, und so beschäftigte sie Psychologie und Anthropologie über zweitausend Jahre lang – bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Wissenschaft begann, seelische und geistige Aspekte des Daseins methodisch zu relativieren und an

die Religion oder Weltanschauung abzutreten. Damit ging für die moderne Naturwissenschaft die spirituell-existenzielle Dimension verloren, die aus der Perspektive «sub specie aeternitatis», angesichts der Ewigkeit, entsteht. Man vermied nun den wissenschaftlichen Blick auf die Todesgrenze und damit den Ernst, der auch in der Wissenschaft entsteht, wenn nach

Existenzformen jenseits der Grenze gefragt wird. Dieser Verzicht wurde auch vom Alltagsdenken der Zivilisation nach und nach übernommen, sodass bald Positionen der Religion und der Philosophie mit Skepsis betrachtet wurden, nicht aber die «moderne» Wissenschaft selbst. Gerade die allmähliche Vorherrschaft der naturwissenschaftlichen Disziplinen ließ deren Ergebnisse als «realistisch» erscheinen. So wurde und wird der wissenschaftliche Realismus paradoxerweise im Prinzip glaubend vorausgesetzt; die Wissenschaft ist so zur Glaubensinstanz geworden.

In den letzten Jahren haben «alternative» Bewusstseins- und Lebensformen in der breiteren Zivilisation an Raum gewonnen. Bio- und Demeter-Landbau, entsprechende Nahrungs- und Reinigungsmittel, aber auch homöopathische, anthroposophische und andere «alternative» pharmazeutische Produkte und Therapieverfahren verbinden sich immer stärker mit dem öffentlichen Bewusstsein. Demgegenüber steht ein wissenschaftliches Denken, das weitgehend an naturwissenschaftlichen Idealen orientiert ist, die sich im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert herausbilden konnten. Diese wissenschaftlichen Perspektiven haben sich insbesondere im Laufe des 20. Jahrhunderts mit einem bestimmten Wahrheits- und Wirklichkeitserleben verbunden: Wirklich sind nur Tatsachen und Vorgänge, die von einem solchen Bewusstsein erfasst werden können. Andere Herangehensweisen werden als veraltet und als wissenschaftsfeindlich betrachtet und auch empfunden; man vermutet hier problematische spirituelle, religiöse oder weltanschauliche Einflüsse. So ist gerade auch in Zeiten der Pandemie festzustellen, dass sich als aufgeklärt-skeptisch verstehende Positionen vehement gegen alle Denkansätze und Herangehensweisen wenden, die sich nicht auf das (schon selbstverständlich vorausgesetzte) Wissenschaftsverständnis beziehen.

**Jede Erfindung,
jede zukunftsfähige
Entwicklung muss den
Bereich vermeintlich
«objektiver» Absicherung
überwinden.**

Subjektive Objektivität

Dabei ist oft in Vergessenheit geraten, dass die zugrunde gelegte Vorstellung von Wissenschaft und Wirklichkeit selbst auf einer radikalen Reduzierung des wissenschaftlichen Spektrums beruht und dadurch ein Wirklichkeitsverhältnis hervorgerufen hat, das Hegel als naiven Realismus bezeichnet hätte. In der mehr als zweitausendjährigen Wissenschaftsgeschichte bis ins 19. Jahrhundert hat ein solcher naiver Realismus immer eine gewisse Rolle gespielt, aber stets neben anderen, wissenschaftlich sehr wirksamen Strömungen. Die technisch-naturwissenschaftliche Entwicklung hat dann zu einer massiven Intensivierung und zivilisatorischen Etablierung dieses «Realismus» geführt – und die durch sie hervorgerufenen Reduzierungen gerieten zunehmend in Vergessenheit. In dieser Situation versuchte Rudolf Steiner, die Anthroposophie als eine ergänzende und umfassende Wissenschaft zu etablieren; beispielsweise sollten auch Lebens-, Seelen- und Entwicklungsprozesse wissenschaftlich zugänglich werden, nicht nur beschreibend, sondern auch in ihrer Genese. Die Wissenschaft sollte sich wieder ihrer wirklichkeitsbildenden Kraft bewusst und damit zukunftsfähig werden, und zwar als Grundlage und Entwicklungskraft, nicht nur als Abbild menschlichen Lebens.

Letztlich stellt sich die Frage, ob eine Welt und eine Wirklichkeit ohne den Menschen denkbar ist – ohne menschliches Bewusstsein und ohne menschliche Entwicklung. Entwickelt sich die Wirklichkeit durch und für den Menschen, oder gilt der Mensch nur als mehr oder weniger zufälliges Produkt eines kosmischen Werteprozesses ohne bestimmtes Ziel? Eine weitere Grundsatzfrage betrifft das Wissenschaftsverständnis. Kann Wissenschaft nicht «objektiv» feststellen, was eine Tatsache ist, und dann darüber «informieren» – oder soll sich Wissenschaft auch als Mittel der Hervorbringung von Wirklichkeit begreifen? Jede Erfindung, jede zukunftsfähige Entwicklung muss den Bereich vermeintlich «objektiver» Absicherung überwinden. Auch ein wirksamer Impfstoff muss erst «freischwebend» entwickelt werden, bevor seine Wirkung überprüft werden kann. Die Überprüfung kann Initiative, Erfindung und Wirksamkeit niemals ersetzen.

Nur die Einbeziehung des erlebenden und initiativen Menschen vermag innerhalb der Wissenschaft die Subjekt-Objekt-Spaltung zu überwinden. Wissenschaftliche Wahrheit kann weder allein an das Untersuchungsobjekt gebunden werden (Beweis) noch an das Subjekt («Überzeugung» oder «Plausibilität»). Im Sinne Goethes sollte sich Wissenschaft vielmehr als ein «Vermittler zwischen Subjekt und Objekt» begreifen, und das in umfassender Weise. Wirklichkeit entsteht, wenn sich der Mensch mit der Welt verbindet. Für diesen Zusammenhang stellt Wissenschaft ein professionelles Bewusstsein her. Sie sieht dann meine Sensibilisierung für das Objekt als subjektives Element der Wahrheit und schätzt den wissenschaftlichen Wert der Sensibilisierung als Grundlage jeder ersten Erkenntnis. Die Wirklichkeit wird dabei als eine A-funktioneller Organprozess verstanden. Indem ich mich für die Wirklichkeit sensibilisiere, beginnt diese organismusähnlich auf mich zu reagieren. Man könnte diesen Prozess als Ätherisierung von Wirklichkeit durch den Menschen verstehen.

In diesem Sinne kann keine Wirklichkeit mehr ohne Mensch vorgestellt werden. Die Wissenschaft beginnt mit Intention, Selbstsensibilisierung und Tätigkeit. Die Erkenntnis des Turmalins a